



## Zukunftsland Sachsen-Anhalt

Modern, weltoffen und lebenswert: Sachsen-Anhalt ist im besten Sinne ein „Aufsteigerland“. Hier trifft sich die Welt – denn das Bundesland bietet die Gestaltungsspielräume, die es braucht, um vielfältige und kreative Ideen in die Tat umzusetzen.

- Starke Geschichte, große Ideen: Im heutigen Sachsen-Anhalt haben seit Jahrhunderten Innovatoren und Vordenker gewirkt. **Seite 2**
- Ein Land erfindet sich neu: Für Sachsen-Anhalt ist der Abschied von der Braunkohle die nächste große Transformation. **Seite 3**
- Blick in eine innovative Zukunft: Fünf Beispiele von Menschen und Unternehmen aus der Region, die Zukunft gestalten. **Seite 4**



SACHSEN-ANHALT #moderndenken

Die Welt im Heute für morgen verändern: Das Bauhaus gilt weltweit als Ikone der Moderne. Die Bauhaus-Meister haben ihre Schule in Dessau gebaut, weil ihnen hier die Möglichkeit gegeben wurde, Visionen umzusetzen, die Moderne zu erfinden, alles neu zu denken. Die Frage, wie wir in Zukunft leben wollen, ist aktueller denn je.

## „Alle loben die Leistungsbereitschaft unserer Fachkräfte“

Sachsen-Anhalt wurde nach der Wende hart durch den Strukturwandel getroffen, inzwischen ist das Land Topstandort für Industrieunternehmen weltweit. Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff über das Erfolgsrezept seines Landes und die historische Verantwortung einer der innovativsten Regionen Europas.

**Herr Dr. Haseloff, Sachsen-Anhalt, das Sie seit 2011 als Ministerpräsident regieren, ist einer der attraktivsten Industriestandorte Deutschlands. Was ist Ihr Erfolgsgeheimnis?**  
Das ist ein Zusammenspiel von vielen verschiedenen Faktoren. Eine wichtige Rolle spielt sicherlich die hohe Akzeptanz für Industrie, für anspruchsvolle Technologien, die wir schon immer hier in der Region hatten. Ein Grund dafür ist auch ein über 100 Jahre gewachsenes Bewusstsein dafür, dass eine moderne Industrie und Wohlstand untrennbar miteinander verbunden sind. Das schlägt sich dann auch in einer motivierten Arbeitnehmerschaft nieder. Und in der Landesverwaltung sitzen Menschen in den Entscheiderpositionen, die wie schon nach 1990 wirklich etwas verändern wollen. Auf diese Weise schaffen wir es, Schlüssel- und Leitinvestitionen so schnell auf den Weg zu bringen, dass viele staunen, in welcher Kürze der Zeit so etwas selbst in Deutschland möglich ist.

**Besonders bemerkenswert ist das, wenn man bedenkt, wie stark Sachsen-Anhalt als Herz der mitteldeutschen Chemie- und Schwerindustrie vom Strukturwandel nach der deutschen Wiedervereinigung betroffen war. Die Arbeitslosigkeit stieg in den 1990er-Jahren auf über 20 Prozent. Allein in der Landeshauptstadt Magdeburg, wo das Schwermaschinenbaukombinat Ernst Thälmann (SKET) zerschlagen wurde, verloren in kürzester Zeit über 40.000 Menschen ihre Arbeit. Wie ist das Land durch diese schwierigen Zeiten gekommen?**  
Was uns sehr geholfen hat, war eine allgemeine Aufbruchstimmung in Europa nach der Wende. In der Politik gab es eine Bereitschaft, Verantwortung dafür zu übernehmen, den ökonomischen Fortschritt in der EU voranzutreiben, um mittel- und langfristige Stabilität zu sichern. Trotzdem war es hart. Man kann sich die psychologische Situation in vielen Regionen gar nicht komplex und herausfordernd genug vorstellen. Die DDR-Industrie war am Ende, wir hatten es mit einer faktischen Unterbeschäftigung von fast 50 Prozent zu tun. Ich denke, unsere wichtigste Maßnahme war es, in zielgerichtete Qualifizierung zu investieren – flankiert durch die sozialstaatlichen Möglichkeiten, die uns die Wiedervereinigung mit der alten Bundesrepublik gegeben hat. Ohne diese hätten die Transformationsprozesse die Bevölkerung vermutlich wesentlich härter getroffen und größere Spannungen ausgelöst.

**Sie mussten einen Prozess der Deindustrialisierung durchstehen. So wird das immer dargestellt, trifft es meiner Meinung nach aber nicht ganz. Wir sind faktisch als DDR-Wirtschaft schon vorher gescheitert. Es waren nicht allein die veränderten Wettbewerbsbedingungen durch die Wiedervereinigung und später den Zerfall der Sowjetunion, die unsere industriellen Strukturen zum Zusammenbruch gebracht haben. Ich habe das in meiner Rolle als Arbeitsamtsdirektor selbst erlebt. Wir waren einfach froh, dass wir die Gelegenheit bekamen, neu zu starten.**

**Apropos neu starten: Die Firma Intel hat sich entschieden, spätestens ab 2028 in Magdeburg Chips zu produzieren. Was hat es gebraucht, um Intel vom Standort zu überzeugen?**  
Wir konnten in vielen Bereichen punkten, die für einen globalen Konzern dieses Kalibers wichtig sind: politische Stabilität, Flächenverfügbarkeit, Infrastruktur, Anbindung von Universitäten und Forschungseinrichtungen. Mit ausschlaggebend waren sicher auch die bereits hohe Verfügbarkeit von Fachkräften und die Attraktivität der Region für den weiteren Zuzug von Top Talenten, die für die Chipentwicklung essenziell sind. Selbstverständlich hat auch der Bund mit seinen Förderzusagen die Ansiedlung erst ermöglicht. Und dann hat die Stadt Magdeburg einen wirklich phantastischen Job gemacht und die Anwerbung von Intel ganz nach oben auf ihre Prioritätenliste gesetzt.

**Intel-Chef Pat Gelsinger will Sachsen-Anhalt zum Zentrum der europäischen Chipproduktion ausbauen – auch um die Abhängigkeit von Asien zu reduzieren. Das macht Ihr Bundesland zu einem entscheidenden Akteur in einer globalen geopolitischen Neuausrichtung. Macht Sie das auch ein Stück weit stolz?**  
Natürlich bin ich stolz, dass wir das mit vereinten Kräften geschafft haben. Ich finde es wichtig, dass wir als Deutschland und Europa klar Flagge zeigen als Werte- und Wirtschaftsgemeinschaft. Andererseits habe ich mir nie Illusionen gemacht, dass damit das Rennen schon ins Ziel gefahren wäre. Die eigentliche Arbeit fängt erst an. Was wir am Intel-Standort Magdeburg erleben werden, ist ja nicht einfach die Auslagerung bestehender Produktionstechnologien, sondern deren Neuerfindung im Zuge der Digitalisierung. Das wird für Generationen einen Strukturwandel



„Wir schaffen es, Schlüssel- und Leitinvestitionen so schnell auf den Weg zu bringen, dass viele staunen, in welcher Kürze der Zeit so etwas selbst in Deutschland möglich ist.“

mit sich bringen, der die gesamte Region, vielleicht sogar ganz Ostdeutschland erfassen wird.

**Was meinen Sie damit konkret?**  
In Zukunft sollen Bauteile wie Chips vom industriellen Anwender selbst mitgestaltet werden können. Man bewegt sich also weg vom Kernprodukt und öffnet das Angebot für neue Dienstleistungen. Dadurch ergibt sich am Standort eine entsprechend innovative Clusterung an beteiligten Unternehmen. Intel selbst wird lediglich ein Drittel des geplanten Industrieparks besiedeln. Der Rest ist eine neue Infrastruktur an Dienstleistern und Zulieferern. Die ganze Branche ist dabei, sich vollkommen neu aufzustellen.

**Spätestens seit dem Intel-Deal gilt Sachsen-Anhalt als Aufsteigerland. Dabei knüpfen Sie unter anderem an eine Industriekultur an, die Ihre Region schon seit Langem auszeichnet. Hier stand die erste deutsche Dampfmaschine, wurde der Farbfilm erfunden, hob das erste Passagierflugzeug der Welt ab und entstand das Konzept der Chemie-parks. Was macht Ihr Bundesland so stark in diesem Bereich?**  
Ich denke, es ist vor allem unsere geographische Lage in der Mitte von Europa. Die Region ist ein Kreuzungspunkt uralter Handelsrouten, was auch die Ansiedelung von Universitäten begünstigte. Und dann waren wir, zusammen mit dem Ruhrgebiet, der wichtigste Standort für die Gewinnung des Energieträgers und chemischen Rohstoffs Braunkohle. Die Bruttowertschöpfung war bis 1945 im mitteldeutschen Revier sogar noch höher als in Westdeutschland. Besonders ist auch die Leistungsbereitschaft der Menschen in der Region. Egal, mit welchen internationalen Investoren ich spreche: Alle loben unsere Fachkräfte. Hier sind wir im globalen Vergleich offenbar auf einem Spitzenplatz.

**Das allerdings macht die Herausforderungen, vor denen das Land steht, nicht kleiner: Kohleausstieg, Digitalisierungsdruck und Klimawandel – die Notwendigkeit der Transformation ist offensichtlich. Wie stellen Sie sich in diesen Bereichen auf?**  
Die Transformation zu einer klimafreundlicheren Industrie ist unbedingt notwendig. Ein wichtiger Schritt ist hier der Aufbau des Großforschungszentrums CTC in Sachsen und Sachsen-Anhalt, das sich der Transformation der Chemieindustrie widmet.

1,2 Mrd. € werden hier investiert. Die Frage ist, wie kommuniziert man es gegenüber den Menschen. Möchten wir Veränderungen nachhaltig umsetzen, müssen wir sie nachvollziehbar, sinnhaft und funktionsfähig machen. Bei Großinvestitionen, beispielsweise in der Chemiebranche, wird immer in 20-Jahres-Etappen gedacht. Das sind also Generationenprojekte. Wir müssen aufpassen, dass wir hier als Standort international nicht den Anschluss verlieren.

**Einer Ihrer Schwerpunkte ist ja gerade die Förderung der Chemieindustrie. Der Chemiepark Leuna gilt mit rund 100 Firmen und mehr als 12.000 Beschäftigten als eines der Schlüsselprojekte für den Strukturwandel im Osten. Nun macht sich der Standort auf den Weg, die grüne Transformation umzusetzen. Wie kann das gelingen?**  
Das ist für so einen riesigen und weiter wachsenden Chemiepark eine Herausforderung. Wir können nicht einfach auf die Unternehmen zugehen und sie bitten, bestimmte Elemente der Energieerzeugung zu substituieren. Es handelt sich hierbei um eine eigene Erzeugungsstruktur, die je nach Kosten- und Marktlage flexibel anpassbar sein muss. Ein entscheidender Schritt in Richtung grüner Transformation wäre die großindustrielle Nutzung von grünem Wasserstoff, aber davon sind wir leider noch recht weit entfernt.

**Warum? Gerade Sachsen-Anhalt steht doch sehr gut da beim Ausbau erneuerbarer Energien. Mehr als 60 Prozent des Stroms im Land werden aus nachhaltigen Quellen produziert.**  
Das stimmt, wir sind da auch deutschlandweit recht gut aufgestellt. Nur wird die hier produzierte Menge an grünem Strom bei Weitem nicht ausreichen, um den Bedarf zu decken, wollen wir wirklich im großen Stil fossile Energieträger durch Wasserstoff ersetzen. Hier sind wir auf Import aus dem Ausland angewiesen. Und die entsprechende Versorgungsinfrastruktur muss erst noch aufgebaut werden.

**Blicken wir von Leuna nach Halle an der Saale: Auch hier entsteht mit der Errichtung des Zukunftszentrums für Deutsche Einheit und Europäische Transformation ein wegweisendes Projekt. Ziel ist es, Erfahrungen der Transformation in Ostdeutschland für ganz Deutschland einzubringen. Was macht die Stadt so geeignet für dieses Vorhaben?**

Was bedeutet Heimat für Dr. Reiner Haseloff? Mehr dazu im Videointerview.



Was bedeutet Heimat für Dr. Reiner Haseloff? Mehr dazu im Videointerview.

Vor allem die zentrale Lage in Ostdeutschland und die schon jetzt massiv spürbaren Auswirkungen eines Strukturwandels in Richtung Klimaschutz und Digitalisierung. Gleichzeitig blickt Halle bereits auf tiefgreifende Veränderungen in den Jahren nach der deutschen Einheit zurück. Dann verfügt die Region über ein dichtes Netzwerk an Hochschulen, die Leopoldina, hat hier ihren Sitz. Sicher mitentscheidend war auch die Aufnahme- und Entwicklungsbereitschaft, die wir sowohl in der Kommune als auch auf Landesebene an den Tag gelegt haben. Wir haben ein klares Bekenntnis abgegeben, dass wir auch als Land dahinterstehen und dass wir dafür sorgen, dass ganz Deutschland etwas davon hat.

**Was meinen Sie damit konkret?**  
Damit meine ich, dass wir hier in Sachsen-Anhalt keine Kirchturnpolitik lediglich für die eigenen Interessen machen. Natürlich macht es uns stolz, dass etwa Intel zu uns nach Magdeburg kommt. Aber daraus wächst auch eine durchaus historische Verantwortung. Wir waren immer schon ein wichtiges Zentrum weltverändernder, transformativer Paradigmenwechsel, wie die Reformation oder Aufklärung und nicht zuletzt das Bauhaus Dessau zeigen. Und so wollen wir Veränderungsimpulse auch in Zukunft in die ganze Region geben. Als so einen Impulsgeber sehe ich auch das Zukunftszentrum in Halle. Unser Ziel ist es etwa auch, die Universitäten in Frankfurt (Oder), Dresden, Jena, Magdeburg und Leipzig mit ins Boot zu holen, die alle exzellente Kompetenzen für die relevanten Fragestellungen des neuen Instituts aufweisen.

**Was wünschen Sie sich mit Blick auf die kommenden Jahre für Sachsen-Anhalt?**  
Ich wünsche mir eine Weltoffenheit, eine Internationalität, die Menschen aus sämtlichen Ländern einbezieht und ihnen die Möglichkeit gibt, die großen Veränderungen, die uns im Bereich der industriellen und gesellschaftlichen Entwicklungen bevorstehen, mitzugestalten. Und wir wollen unsere Erfahrung, die wir unter anderem in der DDR-Diktatur machen mussten, nutzen. Uns sollte immer bewusst sein, welches historisches Glück wir hatten, eine friedliche Revolution erleben zu dürfen. Und wie wichtig es ist, diese Erfahrung im Sinne einer historischen Revision und eines berechtigten Zukunftsoptimismus auch an künftige Generationen weiterzugeben.

Das Interview führte Klaus Lüber.

# Starke Geschichte, große Ideen

Im heutigen Sachsen-Anhalt haben seit Jahrhunderten Innovatoren und Vordenker gewirkt. Das zeigt die Himmelscheibe von Nebra genauso wie die geplante Intel-Chipfabrik in Magdeburg. Nicht umsonst bezeichnet Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff die Region als „ein Aufsteigerland“.

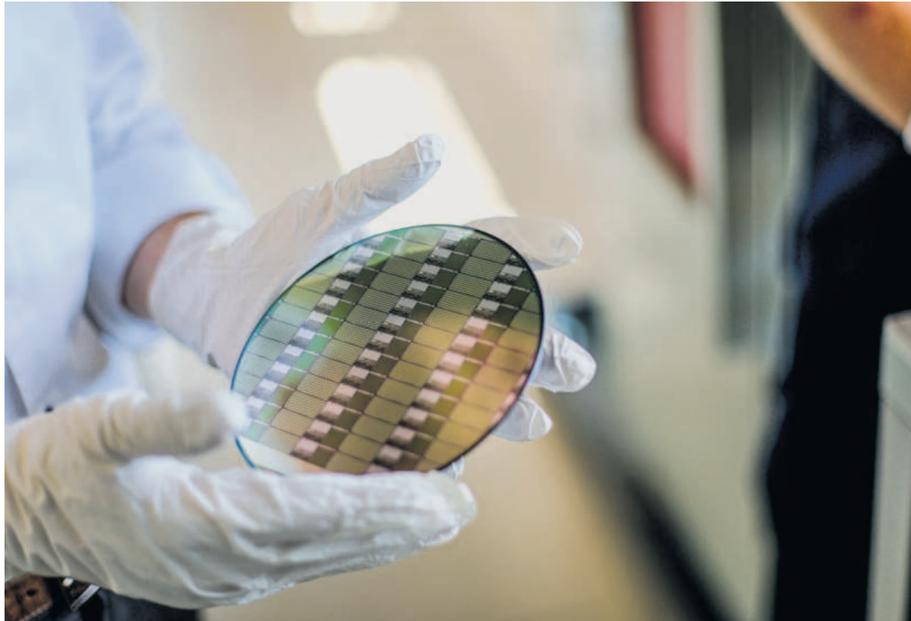
Von Harald Czycholl

Es kam einer wissenschaftlichen Sensation gleich, als im Jahr 2002 die Himmelscheibe von Nebra, ein jahrtausendealtes Artefakt aus der Bronzezeit, auftauchte und von Wissenschaftlern näher analysiert werden konnte. Sie stellte sich als älteste bekannte Darstellung kosmischer Phänomene heraus. Die Scheibe war zuvor – im Jahr 1997 oder 1998 – bei illegalen Ausgrabungen nahe Nebra in Sachsen-Anhalt gefunden und auf dem Schwarzmarkt weiterverkauft worden. 2002 wurde die Bronzescheibe von der Schweizer Polizei beschlagnahmt und an das Land Sachsen-Anhalt übergeben, das der rechtmäßige Besitzer dieses archäologischen Sensationsfundes ist.

Auch wenn das Artefakt Himmelscheibe heißt, zeigt es mehr als nur den Himmel. Die Scheibe macht auch deutlich, dass ihre Macher bereits kosmische Regeln verstanden haben. Sie enthält das Wissen mehrerer Generationen. So sollen sich etwa Bauern beim Säen und Ernten an einer Sternengruppe, den Plejaden, orientiert haben, um ihre Erträge zu optimieren. Die Himmelscheibe wurde während ihrer 100- bis 200-jährigen Nutzungszeit mehrfach verändert, bevor sie vor etwa 3.600 Jahren auf dem Mittelberg bei Nebra im heutigen Sachsen-Anhalt zusammen mit wertvollen Beigaben rituell begraben und den Göttern geweiht wurde. Damit bildet die Himmelscheibe exklusives Wissen einer Elite ab, die Vorreiter ihrer Zeit war.

## Weltverändernde Ideen aus Sachsen-Anhalt

Dass die Himmelscheibe von Nebra ausgerechnet im heutigen Sachsen-Anhalt vergraben lag, mag ein Zufall sein. Er passt aber ins Bild einer Region, die schon seit Jahrhunderten Innovatoren und Vordenker hervorgebracht hat. „In dieser Region haben über Jahrhunderte hinweg kluge Köpfe weltverändernde Ideen entwickelt, die ihrer Zeit voraus waren“, sagt Professor Dr. Harald Meller, Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie. „Sachsen-Anhalt



Gigantisches Investitionsvorhaben: Der US-Chiphersteller Intel will in Magdeburg zwei moderne Fertigungsanlagen für Halbleiter bauen und somit rund 3.000 Arbeitsplätze im Hightechbereich schaffen.

besitzt ein außerordentlich reiches kulturelles Erbe – und mit die höchste Dichte an UNESCO-Welterbestätten in Deutschland.“ So zählen die Luthergedenkmäler in Eisleben und Wittenberg, das Gartenreich Dessau-Wörlitz sowie Stiftskirche, Schloss und Altstadt von Quedlinburg zum UNESCO-Weltkulturerbe, ebenso wie der Naumburger Dom. Komplettiert wird die Liste durch das Bauhaus Dessau. „Der Bauhausschule kommt als Wiege der Klassischen Moderne eine zentrale Rolle für Design, Kunst und Architektur zu“, erklärt Dr. Barbara Steiner, Direktorin und Vorstand der Stiftung Bauhaus Dessau. Sie habe wie keine zweite ihrer Art im 20. Jahrhundert Stilgeschichte geschrieben.

## Knotenpunkt der digitalen Welt

Aktuell macht Sachsen-Anhalt vor allem durch die geplante Ansiedlung des Chipherstellers Intel von sich reden. Dadurch soll Sachsen-Anhalt zu einem Knotenpunkt der digitalen Welt ausgebaut werden. Es ist eines der größten Investitionsvorhaben in Europa überhaupt: Das US-Unternehmen will in Magdeburg zwei moderne Fertigungsanlagen für Halbleiter bauen und dafür 30 Milliarden Euro in die Hand nehmen. Laut Bundeskanzler Olaf Scholz handle es sich um „die höchste Direktinvestition eines ausländischen Unternehmens in der Geschichte der Bundesrepublik“. Die Bundesregierung will die Ansiedlung mit knapp zehn Milliar-

den Euro Steuergeld unterstützen, denn die Halbleiterindustrie zählt zu jenen strategisch wichtigen Zukunftsbranchen, die gezielt gefördert werden sollen.

Das erste der zwei geplanten Werke in Magdeburg soll etwa vier bis fünf Jahre nach der Genehmigung des kompletten Subventionspakets durch die Europäische Union in Betrieb gehen. Laut Angaben von Intel werden in dem auch als „Silicon Junction“ bezeichneten Komplex rund 3.000 qualifizierte Arbeitsplätze im Hightechbereich geschaffen. Tausende zusätzliche Jobs sollen bei Zulieferern und Dienstleistern sowie in der Bauwirtschaft entstehen.

„Wir sind ein Aufsteigerland“, betont Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff. Beispiele dafür gibt es genug: Weitere große Ansiedlungsprojekte wie Daimler Truck, Avnet oder UPM zeigen, dass sich Sachsen-Anhalt zu einem modernen und gefragten Standort für Investitionen entwickelt. Gleiches gilt für den Chemiepark Leuna, eine der größten Baustellen in Deutschland: Über hundert Unternehmen aus zehn Nationen investieren hier 1,3 Milliarden Euro in Forschung und grüne Chemie.

## Dem Klimawandel entgegenwirken

Neben traditionellen Branchen wie der Chemieindustrie, der Lebensmittel- und Ernährungswirtschaft oder dem Maschinenbau hat sich Sachsen-Anhalt in den letzten Jahrzehnten auch zu einem Standort der Automobilzulieferindustrie sowie zukunftsweisender Technologien wie der Nutzung regenerativer Energien entwickelt. So setzt Sachsen-Anhalt bei der Stromerzeugung vor allem auf Sonne, Wind und Biomasse: Im Jahr 2020 lag der Anteil der erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung bereits bei 61,5 Prozent – und damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Rund zwei Drittel des grünen Stroms werden aus Windkraft erzeugt. Um den Ausbau der Windenergie weiter zu beschleunigen, setzt das Bundesland vor allem auf Repowering. Dabei werden alte Windenergieanlagen durch modernere und leistungsfähigere Anlagen ersetzt.

Auch beim grünen Wasserstoff, der als Energieträger der Zukunft gilt, nimmt Sachsen-Anhalt eine Vorreiterrolle ein. So will der Energiekonzern VNG riesige unterirdische Hohlräume zur Speicherung von grünem Wasserstoff umrüsten. Von dort aus soll grüner Wasserstoff zu den energieintensiven Chemiestandorten wie Leuna und Bitterfeld-Wolfen transportiert werden. Auch im Industriepark Osterweddingen bei Magdeburg soll zukünftig grüner Wasserstoff produziert werden.

## Gestaltungsfreiräume für modernes Denken

Für Sachsen-Anhalt sprechen dabei ideale Standortbedingungen im Herzen Europas: Eine gut ausgebaute Infrastruktur mit einem modernen Straßen-, Schienen- und Wasserstraßennetz sowie der Flughafen Halle-Leipzig machen Sachsen-Anhalt besonders attraktiv. „Wir haben mit der Investitions- und Marketinggesellschaft eine Anlaufstelle, die Investoren professionell betreut, und wir haben in der Staatskanzlei eine Stabsstelle mit einem Staatssekretär an der Spitze geschaffen, die sich um Großinvestitionen und den Strukturwandel kümmert“, betont Haseloff. Sachsen-Anhalt biete ein lebenswertes Umfeld und viele Gestaltungsfreiräume für modernes Denken. Nicht umsonst hätten hier über Jahrhunderte kluge Köpfe weltverändernde Ideen entwickelt.

Die Zukunft im Blick zu haben und die Vergangenheit zu bewahren – das zeichnet Sachsen-Anhalt aus. Die umfassend modernisierte und um ein Besucherzentrum ergänzte Arche Nebra wurde im Juni 2023 wiedereröffnet. Die Himmelscheibe und ihr Fundort seien zu einem Besuchermagneten für Sachsen-Anhalt geworden, sagte Ministerpräsident Haseloff bei der Eröffnung. Durch die Modernisierungsmaßnahmen sei die Attraktivität des Standorts weiter verbessert worden. „Noch größere Besucherzahlen werden jetzt möglich“, so Haseloff. „Das bedeutet auch, dass noch mehr Menschen davon erzählen werden, was es in Sachsen-Anhalt Spannendes zu erleben gibt.“

## Optimale Bedingungen für Fachkräfte



Wegweisendes Kooperationsmodell: Fünf Hochschulen in Sachsen-Anhalt haben den deutschlandweit einzigartigen Studiengang AI-Engineering entwickelt.

Sachsen-Anhalt wirbt mit hochwertigen Arbeitsplätzen sowie attraktiven Rahmenbedingungen um ausländische Fachkräfte und Rückkehrer.

Von Harald Czycholl

Günstige Mieten, bezahlbare Grundstückspreise, eine lebendige Bildungslandschaft, ein reiches Kultur- und Tourismusangebot und nicht zuletzt die zentrale Lage sowie eine reizvolle Natur: Es gibt viele Gründe, sich in Sachsen-Anhalt niederzulassen. Seit den 1990er-Jahren hat sich in den Städten ein bemerkenswerter Wandel vollzogen: Mehrere Milliarden Euro an Wohnungs- und Städtebaufördermitteln haben die Sanierung, Modernisierung und Stadterneuerung günstig beeinflusst und das Erscheinungsbild von Stadt und Land grundlegend verändert. Die Verkehrsinfrastruktur ist und wird ausgebaut, die Digitalisierung schreitet voran. Sachsen-Anhalt liegt im Herzen Deutschlands und circa 90 Fahrminuten von der Bundeshauptstadt entfernt.

Das will sich das Land jetzt beim Werben um Fachkräfte zunutzen machen. „In Sachsen-Anhalt werden hochwertige Arbeitsplätze geschaffen, und die Rahmenbedingungen mit ausreichend Kitaplätzen oder günstigem Bauland stimmen im Vergleich zu anderen Ländern noch“, betont Wirtschaftsminister Sven Schulze.

Man arbeite aktiv daran, Pendler und Sachsen-Anhalter, die ihr Bundesland einst

aufgrund fehlender beruflicher Perspektiven verlassen haben, zurückzugewinnen, etwa auf Rückkehrermessen. „Sachsen-Anhalt ist auf der Überholspur. Mit attraktiven Ansiedlungen wie Intel, Daimler Truck oder zuletzt Sioux Technologies haben wir eine Aufbruchstimmung erzeugt, und das spüren die Leute“, so Schulze.

## WelcomeCenter als zentrale Anlaufstelle

Das Wirtschafts- und das Arbeitsministerium wollen das Land bei gut qualifizierten Fachkräften im Ausland als attraktives Ziel bekannter machen und etablieren. Sachsen-Anhalt wirbt etwa auf Auslandsmessen und bei Unternehmerreisen gezielt um Fachkräfte aus dem Ausland. Immer wieder gab es Modellprojekte, mit denen gezielt Fachkräfte aus einem Land angesprochen wurden, etwa Auszubildende der Pflege aus El Salvador, die in der Region Wittenberg zum Einsatz kamen.

Dabei spielt auch das 2015 etablierte WelcomeCenter Sachsen-Anhalt ([www.welcome-center-sachsen-anhalt.de](http://www.welcome-center-sachsen-anhalt.de)) eine Rolle. Es ist zentrale Anlauf- und Beratungsstelle für Fachkräfte, die aus anderen Bundesländern oder aus anderen Staaten zuziehen. Und es ist Ansprechpartner für Unternehmen und Personen, die ehren- oder hauptamtlich im Bereich der Arbeitsmarktintegration Zugewanderter und Zugezogener aktiv sind.

In diesem Zusammenhang ist auch der bereits im Jahr 2011 geschlossene Fachkräfte-sicherungsakt ein echtes Erfolgsmodell: Er

ist eines der wichtigen Gremien der Arbeitsmarktpolitik des Landes Sachsen-Anhalt.

## Vielfältige Bildungsmöglichkeiten, reiches kulturelles Erbe

In Sachsen-Anhalt sind gute Bedingungen gegeben: Wohnungssuchende profitieren heute von einem ausgezeichneten Angebot an qualitativ hochwertigem Wohnraum zu moderaten Preisen. Auch kostengünstige Bauflächen für den individuellen Wohnungsbau finden sich zahlreich. In Sachen Nachwuchs und Bildung kann Sachsen-Anhalt nicht nur ein äußerst vorzeigbares Engagement bei der Kinderbetreuung vorweisen, sondern profitiert auch von dem ausgezeichneten Ruf der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg.

Neben den universitären sowie zahlreichen außeruniversitären Forschungs- und Bildungseinrichtungen kann Sachsen-Anhalt auf sein reiches kulturelles Erbe stolz sein. So stehen neben der Altstadt von Quedlinburg auch das Bauhaus in Dessau, die Luthergedenkmäler in Eisleben und Wittenberg, der Naumburger Dom sowie das Dessau-Wörlitzer Gartenreich auf der Welterbeliste der UNESCO. Mit einer großen Zahl weiterer Kulturgüter und architektonischen, kunstgeschichtlichen und archäologischen Denkmälern nimmt Sachsen-Anhalt eine herausragende Stellung in Deutschland ein. Die Straße der Romanik und die Museen des Landes mit umfangreichen Sammlungen und seltenen Exponaten gehören zu den sehenswerten kulturhistorischen Attraktionen.

Die hohe Lebensqualität Sachsen-Anhalts soll aber nicht nur Menschen von anderswo davon überzeugen, dorthin zu ziehen – sondern auch jene, die schon da sind, im Land es Modellprojekte, mit denen gezielt Fachkräfte aus unserem Land besser nutzen“, betont Wirtschaftsminister Schulze. Dabei setzt das Land auch direkt beim Übergang von der Schule in den Beruf an und bietet den Schülerinnen und Schülern entsprechende Anreize.

So sei etwa für das Handwerk das Schülerpraktikum, mit dem Schülerinnen und Schüler für eine begrenzte Zeit in einen Handwerksbetrieb hineinschnuppern und sich dabei 120 Euro Taschengeld verdienen können, ein echtes Erfolgsmodell, sagt Schulze. „Im vergangenen Jahr landete jeder vierte dieser Praktikanten nach dem Schulabschluss in einem handwerklichen Beruf, viele davon in ihrem Praktikumsbetrieb“, so Schulze. Mittlerweile würden andere Bundesländer Sachsen-Anhalt darin nacheifern.

## Denkfabrik und Impulsgeber

Das Interesse an Fragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt wecken, den Dialog zum besseren gegenseitigen Verständnis ermöglichen und den Wandel im Osten Deutschlands und Europas erforschen und mitgestalten. Das sind die maßgeblichen Aufgaben des neuen „Zukunftszentrums für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“, das bis 2028 in Halle (Saale) entstehen wird.

Von Lisa Priller-Gebhardt

Die Stadt Halle an der Saale kann auf mehr als 1200 Jahre Stadtgeschichte zurückblicken. Sie hat eine fast unzerstörte Altstadt mit historischem Kern und bietet eine vielfältige Kunst- und Kulturlandschaft mit Museen, Theatern und dem größten Glockenspiel Europas. Zudem hat sich die Geburtsstadt Georg Friedrich Handels zu einem wichtigen Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort entwickelt. So ist beispielsweise auch die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina dort angesiedelt.

In fünf Jahren soll eine weitere wichtige Institution in der Saale-Stadt ihre Heimat finden: das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation. Es soll bis zum Jahr 2028 am Eingangstor zur historischen Innenstadt, am Riebeckplatz nahe dem Hauptbahnhof, entstehen.

## Das Ziel: Stärkung der Deutschen Einheit

Der Impuls dafür geht auf die von der Bundesregierung beauftragte Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“ zurück. Diese hatte Ende 2020 eine Einrichtung vorgeschlagen, in der sich die Menschen auf verschiedenen Ebenen mit den Auswirkungen der Transformationsprozesse, die die Wiedervereinigung Deutschlands mit sich gebracht hat, auseinandersetzen können. Denn „die Deutsche Einheit ist vollendet, vollkommen ist sie noch nicht“, räumte die Regierung anlässlich des 30-jährigen Jubiläums 2020 selbstkritisch ein. Es brauche, so die Kommission, deshalb einen Ort, an dem sich die Menschen austauschen können. Denn sich kennenzulernen, miteinander zu sprechen, sich zu verstehen, das alles fördere die Demokratie und den Zusammenhalt in der Gesellschaft.

Aber nicht nur der Dialog soll gefördert werden: Ziel ist es auch, das Zukunftszentrum zu einem Ort zu machen, an dem über die Herausforderungen der nächsten Jahre geforscht wird und Lösungen gemeinsam entwickelt werden. Die Intention ist, mit den Erfahrungen aus den Umbrüchen in der Vergangenheit kommende Herausforderungen zu meistern, wie zum Beispiel bei Energiethemen, der demographischen Entwicklung oder der Digitalisierung. Das Zentrum soll so zu einer Denkfabrik werden, die Impulse für eine gemeinsame Zukunft liefert. „Die Verwirklichung der deutschen Einheit und auch der europäischen Transformation bleibt ein Modernisierungsprozess der gesamten Gesellschaft im In- und Ausland. Hier will und wird unser Bundesland auch durch den laufenden Strukturwandel im Braunkohlerevier eine Vorreiterrolle spielen“, sagt der Chef der Staatskanzlei von Sachsen-Anhalt, Staatsminister und Minister für Kultur Rainer Robra.

Als weiterer wichtiger Baustein steht die Forschung zu Transformationsprozessen im Mittelpunkt – nicht nur in Ostdeutschland, sondern auch in Mittel- und Osteuropa. Das Zukunftszentrum erfüllt damit zugleich eine Brückenfunktion. Gerade nach dem russischen Angriff auf die Ukraine sei laut Bundesregierung „eine enge Verbindung mit diesen Nachbarn besonders wichtig“.

Als Standort wurde ganz bewusst der Osten Deutschlands gewählt. Die Entscheidung wurde damit begründet, dass der Umbruch hier am härtesten war und der Beitrag der hier lebenden Menschen zum wiedervereinigten Deutschland nicht immer ausreichend gewürdigt wurde.

Aus dem Standortwettbewerb ging Halle als Sieger hervor. „Die Stadt ist ein exzellenter Wissenschaftsstandort mit jahrhundertelanger Geschichte. Dafür steht die Deutsche Nationalakademie Leopoldina ebenso wie die Martin-Luther-Universität, die Burg Giebichenstein und die anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen der Stadt. Die Entwicklung der Stadt wird durch das Zukunftszentrum, das mit in Deutschland und Europa entsteht, einen noch größeren Schub bekommen“, ist Rainer Robra sicher.

## Schub für den Standort Sachsen-Anhalt

Ein wichtiger Aspekt dabei: Das Zukunftszentrum kann an die bereits bestehenden Forschungs- und Wissenschaftsstrukturen, auch im Bereich Transformationsforschung, anknüpfen. „Außerdem wird das Zukunftszentrum Impulse zur Weiterentwicklung, Bündelung und Vertiefung der Strukturen setzen“, erklärt Bürgermeister Egbert Geier. Auch weit über Halle hinaus, ist er sich sicher. „Sachsen-Anhalt profiliert sich noch stärker als Land, in dem modernes Denken in allen Bereichen zu Hause ist.“

Um zu verhindern, dass die neue Institution in Konkurrenz zu bereits bestehenden Wissenschafts- und Kulturangeboten steht, werden die zahlreichen universitären und wissenschaftlichen Einrichtungen in der Stadt in den Prozess der Entstehung eingebunden. „Die Bundesinstitution ‚Zukunftszentrum‘ und die hiesigen wissenschaftlichen Einrichtungen sind Partner und werden sich in Auftrag und Arbeit gegenseitig befruchten“, ergänzt Geier.

Symbol eines geeinten Deutschlands

Das Zentrum für Deutsche Einheit soll Halle jedoch nicht nur als Wissenschaftsstandort bereichern, sondern auch ein architektonisches Highlight werden. Für das Bauprojekt sind 200 Millionen Euro veranschlagt. Geplant hat der Bund „ein Gebäude mit herausgehobener moderner Architektur“. Dazu ist im vierten Quartal 2023 die Auslobung eines international offenen Wettbewerbs zur Gestaltung des Bauwerks am Standort Riebeckplatz in Halle (Saale) geplant. „Die Ziele des Wettbewerbs hinsichtlich Städtebau, Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Wirtschaftlichkeit und Energieeffizienz zum Bau und Betrieb des Gebäudes werden derzeit durch die Projektbeteiligten geklärt“, berichtet Geier. Doch nicht nur der Bau an sich soll Maßstäbe setzen, auch die Infrastruktur im Umfeld. So wird beispielsweise auch der Fuß- und Radwegverkehr neu gestaltet und dadurch deutlich gestärkt werden. Das Zukunftszentrum dient demnach nicht allein der Erforschung von Transformation. „Es setzt auch selbst Impulse für nachhaltige, zukunftsorientierte Transformationsprozesse“, so der Bürgermeister.

Das Zentrum für Deutsche Einheit soll Halle jedoch nicht nur als Wissenschaftsstandort bereichern, sondern auch ein architektonisches Highlight werden. Für das Bauprojekt sind 200 Millionen Euro veranschlagt. Geplant hat der Bund „ein Gebäude mit herausgehobener moderner Architektur“. Dazu ist im vierten Quartal 2023 die Auslobung eines international offenen Wettbewerbs zur Gestaltung des Bauwerks am Standort Riebeckplatz in Halle (Saale) geplant. „Die Ziele des Wettbewerbs hinsichtlich Städtebau, Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Wirtschaftlichkeit und Energieeffizienz zum Bau und Betrieb des Gebäudes werden derzeit durch die Projektbeteiligten geklärt“, berichtet Geier. Doch nicht nur der Bau an sich soll Maßstäbe setzen, auch die Infrastruktur im Umfeld. So wird beispielsweise auch der Fuß- und Radwegverkehr neu gestaltet und dadurch deutlich gestärkt werden. Das Zukunftszentrum dient demnach nicht allein der Erforschung von Transformation. „Es setzt auch selbst Impulse für nachhaltige, zukunftsorientierte Transformationsprozesse“, so der Bürgermeister.

# Ein Land erfindet sich neu

Globale Entwicklungen haben oft lokale Auswirkungen. Der Klimawandel zwingt zum Verzicht auf fossile Brennstoffe. Für Sachsen-Anhalt ist nach dem Aufbau einer wirtschaftlichen Basis in den 1990er-Jahren der Abschied von der Braunkohle die nächste große Transformation. Menschen, Kulturschaffende, Unternehmen, Behörden und Politik sehen die Chancen.

Von Michael Hasenpusch

Fast alle Länder der Erde wollen die Erderwärmung im Rahmen des „1,5 Grad“-Ziels der Vereinten Nationen halten und verabschieden sich von fossilen Brennstoffen – auch Deutschland. Sachsen-Anhalt steht deshalb vor einer umfassenden Transformation. Noch 2022 haben hier Tausende Beschäftigte Millionen Tonnen Braunkohle gewonnen, mit denen etwa ein Fünftel des deutschen Stroms erzeugt wurde. Spätestens 2038 ist damit Schluss. Die 150-jährige Ära des Bergbaus geht zu Ende. Das bringt Veränderungen – und Chancen.

Längst wandeln sich die Bergbauunternehmen in Sachsen-Anhalt zu modernen Energie- und Industriedienstleistern, lernen die Beschäftigten dazu und orientieren sich um. Neu ist das in Sachsen-Anhalt nicht. Kurz nach der Wiedervereinigung waren große Industriebetriebe stillgelegt worden. Die Arbeitslosigkeit stieg. Menschen kehrten ihrer Heimat den Rücken, vor allem junge. Doch hat der Trend sich längst gedreht. Seit 2010 wächst die Bevölkerung der beiden größten Städte des Landes, Magdeburg und Halle (Saale), fast ununterbrochen. Gesunken ist nur eines: die Arbeitslosigkeit, und zwar rapide.

## Schubkraft durch Digitalisierung

Einen Schub brachte Sachsen-Anhalt die Digitalisierung. Mehr als 2.000 ansässige Unternehmen der Informations- und Kommunikationstechnologie beschäftigen derzeit rund 16.000 Mitarbeitende. In der Mehrzahl bieten sie Softwareentwicklung und IT-Services für andere Unternehmen. Sie schaffen Innovationen in Schlüsseltechnologien wie Big Data, Cloud Computing, IT-Sicherheit, Virtual und Augmented Reality, 3-D-Druck und Künstlicher Intelligenz. Unterstützung bekommt die Branche von der Politik: Sachsen-Anhalt hat sich 2021 eine Digitale Agenda gegeben und fördert auf vielfältige Weise Unternehmen bei Neugründungen und Digitalisierungsvorhaben.

Auch die Umwelt hat sich verändert. Noch 1991 war die Luftqualität in Sachsen-Anhalt ein Problem. Jetzt ist das anders. „Alle Grenzwerte werden eingehalten“, meldete 2022 das Landesamt für Umweltschutz in Halle (Saale)

– genau wie in den Jahren zuvor. Landesweit installierte automatische Messstationen liefern die Daten, die über eine öffentliche App abgefragt werden können. Der Chemiestandort Bitterfeld war einst Symbol für den zerstörerischen Umgang mit der Natur. Jetzt ist es eine grüne Stadt inmitten der Bitterfelder Seen, welche teils erst durch die Flutung des ehemaligen Braunkohletagebaus Goitzsche ab 1999 entstanden sind. Der größte unter ihnen, der Große Goitzschesee, ist heute ein beliebtes Naherholungsgebiet – mit lauschigen Lokalen, Strandbädern, Campingplätzen. Mediterranes Lebensgefühl im Chemiedreieck.

Neue, zukunftssträchtige Betriebe haben sich hier angesiedelt. Ab dem zweiten Halbjahr 2023 will AMG Lithium in Bitterfeld-Wolfen Lithiumhydroxid veredeln und damit europäische Batteriehersteller beliefern. Ein weiterer Beweis dafür, dass Veränderungen keine Sackgassen sind.

Anderen Regionen mag das Beispiel Bitterfeld den Weg weisen. Auch die Kohlereviere Burgenlandkreis im Süden und Mansfeld-Südharz im Südwesten bereiten sich auf den Ausstieg aus der Braunkohle vor. Kürzlich wurden die Finanzhilfen aus dem Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen des Bundes in Höhe von 1,5 Milliarden Euro zugeteilt: Die beiden Landkreise erhalten dreistellige Millionenbeträge als Starthilfe. Nun können sie planungssicher zukunftsweisende Projekte fördern – wie etwa der Landkreis Mansfeld-Südharz: Hier soll ein Innovationshub „Zukunft Holz + Klima“ Menschen entlang der gesamten Wertschöpfungskette Holz stärker miteinander vernetzen und so zu einer wirtschaftlich stabilen Zukunft fernab der Braunkohle beitragen.

## Anziehungspunkt für internationale Investoren

Attraktiv für Investoren ist Sachsen-Anhalt bereits jetzt. Der Chiphersteller Intel plant in Magdeburg den Bau von zwei Fabriken, die größte ausländische Direktinvestition der deutschen Geschichte. Für die beiden „Fabs“ kommen 30 Milliarden Euro von Intel, weitere 10 Milliarden Euro gibt der Bund dazu. 3.000



Symbol für den Wandel: Der Große Goitzschesee vor den Toren der Stadt Bitterfeld ist heute ein Naherholungsgebiet.

## Kultur als verbindendes Element

Wenn Betriebe schließen, die Kohletradition endet, wirkt das hinein in Vereine, Familien und Menschen. Dann braucht es auch Kultur wie das Kulturfestival OSTEN oder die Classic Sommernacht Bitterfeld-Wolfen. Niemand weiß das besser als Andrea Goßler, die mit ihrer Agentur SPLITTER seit vielen Jahren Events verwirklicht – in Sachsen-Anhalt und weit darüber hinaus. Direkt nach der Wiedervereinigung sei das kulturelle Interesse gering gewesen. „Aber heute wollen die Menschen wieder Kultur erleben und dabei auch eine im Osten gewachsene.“ Das freut sie – nicht nur aus professionellen Gründen: „Kultur füllt Leere und schweißt zusammen. Die Geschmäcker sind verschieden, aber bei Kultur kommt man immer ins Gespräch. Über alle Schichten der Bevölkerung, Generationen und politischen Ansichten hinweg. Außerdem wirken gute Events auch über die Region hinaus positiv“, sagt sie.

## Neues Europäisches Bauhaus

Nachhaltiges Wirken über die Region hinaus ist auch Ziel des NEB, des Neuen Europäischen Bauhauses. Das Netzwerk unter anderem aus Hochschulen, Land, Stiftung Bauhaus Dessau und der Revierkommune Zeit setzt auf Talente des Mitteldeutschen Reviers: #NeueBauhäuser. Zentrale Frage der EU-Initiative NEB: Wie wollen wir in Zukunft leben, bauen, gestalten? Das Ziel: Die Welt im Heute für morgen verändern! Ganz im Sinne des historischen Bauhauses, das in Sachsen-Anhalt seine Blüte erlebte.

Im Videointerview: Andrea Goßler



Engagiert: Andrea Goßler setzt sich seit Jahren für die Kulturarbeit in Sachsen-Anhalt ein. Was treibt sie an?

Arbeitsplätze sollen direkt bei Intel entstehen, 10.000 bei Zulieferunternehmen und Dienstleistern. Warum Magdeburg? Die Gesamtheit der Kriterien sei entscheidend gewesen, sagte Intels Deutschland-Chefin Christin Eisen-schmid. Dazu zählten beispielsweise die hohe Stabilität des Stromnetzes, die exzellente Infrastruktur und viele gut ausgebildete Fachkräfte.

Urbane Strukturwandel: Auf einer 20 Hektar großen Industriebrache in Halle (Saale) wächst ein neues Stadtquartier. Bis in die 1990er-Jahre wurden hier, im 1860

gegründeten Reichsbahnausbesserungswerk, Lokomotiven repariert. Danach verfiel der ausgedehnte Komplex zu einem Lost Place der Superlative.

Jetzt wird das Gelände revitalisiert: Ab 2025 soll hier ein Stadtteil entstehen, in dem Menschen leben, arbeiten, forschen und gründen. Kultur, Gastronomie und Eventlocations treffen auf Start-ups, Universitätsinstitute, Forschungseinrichtungen und Behörden. Mit smarten Mehrfamilienhäusern und viel Grün mischen sie sich zu „Halles neuem Osten“.

## Zeitenwende im Chemiepark Leuna

Im größten Chemiepark Deutschlands stehen mehrere Leuchtturmprojekte für den Umbau der chemischen Industrie – weg von fossilen Rohstoffen wie Erdöl und Erdgas, hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft. Mehr als 100 Unternehmen aus elf Ländern investieren hier 1,3 Milliarden Euro in Forschung und grüne Chemie.

Von Dirk Mewis

Mehr als 15.000 Menschen arbeiten im Chemiepark, wo Unternehmen wie BASF, Dow Chemical, Shell oder Total Energies ihre Produktionsanlagen betreiben. So viele Industrie-arbeitsplätze wie hier gibt es an keinem anderen Standort in Ostdeutschland. Mit dem Projekt Leuna III soll der Chemiepark nun noch einmal zusätzlich wachsen. Eine Fläche von rund 280 Fußballfeldern (200 Hektar) wird derzeit dafür westlich des Areals erschlossen.

## Weltweit einmalige Bioraffinerie

Im Chemiepark Leuna wird die Zukunft gestaltet und eine Zeitenwende in der chemischen Industrie eingeleitet. Zahlreiche Unternehmen und Forschungsprojekte setzen auf nachwachsende Rohstoffe. So errichtet der finnische Konzern UPM eine weltweit einmalige Bioraffinerie, in der die Grundstoffe für Plastik und Gummi aus Holz gewonnen

werden – der Beginn einer neuen Ära in der chemischen Industrie.

„Die Idee ist, dass wir Chemikalien aus Holz herstellen, das aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern hier aus der Region stammt. Die beiden Hauptprodukte sind das Monoethylenglykol, das beispielsweise in Polyestern und in Textilien eingesetzt wird. Das andere ist ein festes Produkt, ein Füllstoff. Da ersetzen wir Industrieruß in Gummiprodukten“, erläutert Michael Duetsch, Geschäftsführer von UPM. Ein Großkunde des Unternehmens wird der Coca-Cola-Konzern sein, der in der neuen Raffinerie Monoethylenglykol herstellen lassen will, den wichtigsten Bestandteil von PET-Flaschen. Hergestellt werden soll er aus Biomasse.

Vor allem die Buche scheint den Holzspezialisten aus Finnland für ihre Pläne bestens geeignet. Das müsse aber nicht die erste Wahl sein, stellt Martin Ledwon fest, bei UPM zuständig für Nachhaltigkeit. Das benötigte Holz falle als Nebenprodukt unter anderem bei der forstlichen Arbeit an. Es müsse also kein Wald extra für diesen Zweck abgeholzt werden.

Christine Rasche begleitet viele Projekte als Koordinatorin am Fraunhofer-Zentrum für Chemisch-Biotechnologische Prozesse in Leuna. Ein Projekt nennt sich Made for Fragrances. Hier gehe es darum, einen neuen Stoff für die Parfümindustrie zu entwickeln, auf Basis von Madenfett. Das klinge vielleicht erst mal nicht ansehnlich, sei aber etwas Bio-basiertes. Andere Projekte suchten nach ökologischen Weichmachern, erforschten Harze oder erprobten Schmiermittel aus Algen. Doch bis die komplette Chemie „bio“ sei, dauere es noch, resümiert Rasche. Denn „selbst wenn es schon gut entwickelte Prozesse im Labor gibt, kann man für den Weg von der Idee bis zu einem Prozess im kommerziellen Maßstab um die zehn Jahre veranschlagen“.

## DLR forscht an strombasierten Kraftstoffen

Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt, DLR, hat sich ebenfalls für Leuna entschieden und baut hier die weltweit größte Forschungsanlage für strombasierte Kraftstoffe. Strombasierte Kraftstoffe sind eine wichtige Säule, um Mobilität klima- und umweltverträglicher zu machen, insbesondere den Flug- und Schiffsverkehr. Ein Ziel der Forschung ist unter anderem, dass künftige Flugverkehre CO<sub>2</sub>-frei möglich sind. Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff freut sich über die DLR-Ansiedlung in Leuna: „Die Forschung beeinflusst die zukünftige Mobilität der Menschheit. Daraus erschließt sich ein riesiger Markt, und es gibt eine große Chance zur Entwicklung von Arbeitsplätzen in Sachsen-Anhalt. Die Entscheidung ist auch wichtig für den Strukturwandel im Mitteldeutschen Braunkohlerevier.“

„Das hier ist eine Kohleregion, hier hängen sehr viele Arbeitsplätze von der Kohle ab. Es gibt aber verschiedenste Projekte, die jetzt im Rahmen des Strukturwandels vorangetrieben werden“, erklärt Christof Günther, Geschäftsführer von InfraLeuna. „Nach meiner Überzeugung ist das Projekt Leuna III dasjenige, das am ehesten dazu führt, dass Industriearbeitsplätze, die verloren gehen, durch adäquate neue Industriearbeitsplätze ersetzt werden können.“

## Modellregion für grünen Wasserstoff

Grüner Wasserstoff gilt als Energiespeicher der Zukunft und wichtiger Baustein für die Energiewende. Sachsen-Anhalt wird zu einer Modellregion ausgebaut. In einem Reallabor wird die gesamte Kette für die Produktion von grünem Wasserstoff aufgebaut: Von der Gewinnung über den Transport und die Speicherung bis hin zur Nutzung. Ab 2026 soll in einem Energiepark grüner Wasserstoff produziert werden, der als Energiequelle für die Chemiebetriebe in Leuna dienen kann. In der Nähe in Bad Lauchstädt entsteht zugleich der weltweit erste grüne Wasserstoffspeicher in riesigen unterirdischen Kavernen. Als grün gilt der Wasserstoff nur, wenn der Strom aus erneuerbaren Quellen wie Sonne oder Wind stammt.

Der Chemiepark Leuna ist ein wunderbares Beispiel für modernes Denken in Sachsen-Anhalt. Die Idee des Chemieparks entstand vor 25 Jahren in Sachsen-Anhalt. Hier sind Unternehmen mit Forschung und Wissenschaft eng verknüpft. Eine Kombination, für die der Chemiestandort als Zukunftsort ausgezeichnet wurde.

## Von Weltgeschichte bis Mikro-Chip

Sachsen-Anhalt – ein aufstrebendes Bundesland



Wir haben viel vor! Bist Du dabei?

Mehr Infos unter: [jobs.moderndenken.de](https://jobs.moderndenken.de)

Hier geht's zur Website [jobs.moderndenken.de](https://jobs.moderndenken.de)



SACHSEN-ANHALT

#moderndenken



Zukunftsort: Mit dem Projekt Leuna III wird der Chemiepark weiter wachsen. Dabei setzen immer mehr der dort angesiedelten Unternehmen und Forschungsprojekte auf nachwachsende Rohstoffe.

# Blick in eine innovative Zukunft

In Sachsen-Anhalt wird viel geforscht, probiert und produziert. Eine ausgeprägte Hochschullandschaft und zahlreiche Forschungsstätten bieten Raum für Innovationen und Kreativität. Hinzu kommt eine enge Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Fünf Beispiele von Menschen und Unternehmen, die vordenken und die Zukunft gestalten.

Von Dirk Mewis



## IDT Biologika – führender Auftragshersteller für Impfstoffe

Flexibilität, Geschwindigkeit kombiniert mit Expertise und einem breiten Leistungsportfolio, das von Entwicklung über Produktion bis hin zur Abfüllung und Verpackung die gesamte Wertschöpfungskette abdeckt. Als Auftragsentwickler und -hersteller kommt IDT Biologika dann ins Spiel, wenn Unternehmen oder Regierungen für ihre Produkte entweder spezielles Wissen, besondere Technologien oder Entwicklungsleistungen benötigen oder ein besonders kurzfristiger Bedarf schnell bedient werden muss. „Wir haben es in der Pandemie mehrfach unter Beweis gestellt, zum Beispiel bei der Herstellung der Covid-19-Impfstoffe für Johnson & Johnson, Astra-Zeneca und Valneva“, erklärt Dr. Jürgen Betzing, CEO von IDT Biologika. „Im Bereich der Zell- und Gentherapie zählt für unsere Kunden unsere langjährige Expertise auf

dem Gebiet der viralen Vektoren und viralen Vektorplattformen – einem entscheidenden Baustein zur Herstellung neuer Therapeutika und Impfstoffe. Wir unterstützen sie vielfältig, von der Prozessentwicklung bis hin zur Wirkstoffproduktion.“

IDT ist eines von fünf Unternehmen, die im Falle einer weiteren Pandemie die Bevölkerung in Deutschland und Europa mit Impfstoffen versorgen werden. Das Unternehmen aus Sachsen-Anhalt kann im Ernstfall 80 Millionen Einheiten pro Jahr liefern. Außerdem „erweitern wir unsere Expertise, insbesondere im Bereich der Zell- und Gentherapie und weiteren neuartigen Therapieformen mit dem Potential, lebensbedrohliche Krankheiten wie beispielsweise Krebs oder Stoffwechselerkrankungen zu behandeln“, blickt Betzing in die Zukunft.



## Tesvolt – die Batterie-Pioniere aus Wittenberg

Die Batterie-Experten von Tesvolt haben ein innovatives Verfahren zur Batteriespeicherung von erneuerbaren Energien entwickelt. 2014 in Wittenberg gegründet, hat sich das Start-up innerhalb von drei Jahren zum internationalen Unternehmen entwickelt.

„Als europäischer Produzent von Batteriespeichern machen wir unsere Kunden unabhängig von fossilen Energieträgern – und damit auch von politischen Einflüssen“, erklärt Unternehmensgründer Simon Schandert. „Dazu bieten wir ihnen eine Rundumbetreuung: Produktschulung in unserer hauseigenen Academy, Unterstützung bei der Projektplanung und Inbetriebnahme sowie später beim Service. Unser dynamisches Wachstum in den vergangenen Jahren und die Umsetzung von mehr als 4.000 Speicherprojekten weltweit seit 2014 zeigen, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind.“

Mit der Speicherung von Solarenergie hatte das Unternehmen zum richtigen Zeitpunkt die richtige Idee. In den intelligenten Batteriespeichern wird der Strom aus Photovoltaikanlagen „zwischengelagert“. Gleichzeitig werde der Strompreis voraussichtlich weiter steigen und aus diesem Grund wollten gerade jetzt viele Betriebe unabhängiger werden. Zuletzt hatte das Unternehmen mehrere Auszeichnungen für Neuentwicklungen wie die E-Serie bekommen. Das sind Batteriespeicher mit einer höheren Kapazität, die zugleich weniger Rohstoffe beanspruchen.

Nun will Tesvolt mit dem Bau einer neuen Fabrik in Wittenberg-Apollensdorf beginnen, die Zahl der Mitarbeiter soll von 220 auf 620 erhöht werden. Neue Produktions- und Forschungsstätten entstehen, und eine 64 Meter lange, gläserne Fußgängerbrücke wird die neuen Gebäudeteile verbinden.

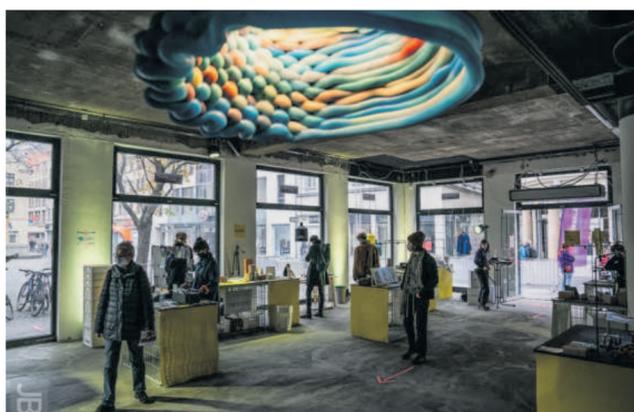
## Florida Eis – die erste CO<sub>2</sub>-freie Speiseeis-Manufaktur Deutschlands

Die Berliner Kultmarke „Florida Eis“ zieht es nach Sachsen-Anhalt: In Schönebeck soll die erste CO<sub>2</sub>-freie Speiseeis-Manufaktur Deutschlands entstehen – und somit zu einem Meilenstein nachhaltigen Wirtschaftens werden. Dafür investiert der umweltbewusste Firmenchef von Florida Eis, Olaf Höhn, rund 25 Millionen Euro. Die Herstellung in der neuen Betriebsstätte soll bereits 2024 starten, vorgesehen sind 30.000 bis 40.000 Liter Eis pro Tag – bis zu 250 neue Arbeitsplätze werden so vor Ort geschaffen.

Für das Werk in Schönebeck setzt Höhn einen klaren Fokus auf Nachhaltigkeit und Umweltschutz: Die Fassade wird komplett aus nachhaltigem Holz sein, in Energiefragen arbeitet das Unternehmen mit dem Fraunhofer-Institut zusammen. Ziel ist es, mithilfe von Photovoltaikanlagen in Zukunft

nicht nur das Werk selbst zu versorgen, sondern daraus Wasserstoff zu produzieren, der dann wiederum ins Netz eingespeist werden kann. Hinzu kommen ein ausgeklügeltes Konzept zur Energierückgewinnung, eigene kleine Windräder auf dem Werks Gelände sowie eine mit Wasserstoff betriebene Fahrzeugflotte.

In Schönebeck sollen in Zukunft übrigens vor allem vegane Eissorten produziert werden – auch das sei eine Entscheidung im Sinne des Klimaschutzes, wie Höhn erläutert. Tierische Produkte hätten eine schlechtere Klimabilanz, und außerdem gehe es auch darum, sich bewusst von großen Eiskoncernen abzuheben und den Fokus mehr auf Umweltbewusstsein zu legen. „Das vegane Eis schmeckt außerdem genauso gut“, resümiert Höhn.



## Silbersalz – Internationales Wissenschaftsfilmm- und Medienfestival

Vom 25. bis 29. Oktober 2023 wird der Wissenschaftsstandort Halle (Saale) wieder zur internationalen Drehscheibe für Wissenschaft, Geschichte und Medien. „Der Erfolg des SILBERSALZ-Festivals basiert auf dem ganzheitlichen Ansatz, Wissenschaft und Medien einer breiten Öffentlichkeit verständlich, partizipativ und kostenfrei erlebbar zu machen und gleichzeitig der kreativen Medienbranche die Chance zu bieten, sich im Rahmen ihrer Projekte international zu vernetzen“, beschreibt Donata von Perfall, Direktorin Documentary Campus und Leiterin SILBERSALZ, das Event. „Beim SILBERSALZ-Festival greifen wir aktuelle und gesellschaftsrelevante Themen auf und transportieren diese über Filme, Ausstellungen, Live-Performances, Experimente und Vorträge. Dabei ist es das Ziel, das Erlebte auf

Augenhöhe mit unseren Besuchern zu vertiefen und zu diskutieren. Darüber hinaus versammelt das Festival in diesem eklektischen Programm prominente Persönlichkeiten aus den Bereichen Wissenschaft, Umwelt, Bildung, Politik, Zivilgesellschaft und Hochschulen“, erläutert Donata von Perfall.

Im Industry- und Award-Programm träfen Medienschaffende und Multiplikatoren aus Filmindustrie und Wissenschaft aufeinander, um ihre Projekte noch innovativer und außergewöhnlicher zu gestalten und sich gleichzeitig Unterstützung für die Entwicklung und Finanzierung zu suchen. Im Rahmen dieser Industry-Programme seien bereits viele preisgekrönte Produktionen entstanden, die auf Filmfestivals weltweit gezeigt und mit Nominierungen für Oscars und Emmys ausgezeichnet wurden.

## Algenfarm Klötze – Powerfood von der Algenfarm

Die Weltbevölkerung wächst rasant, der Klimawandel lässt die Ackerflächen schrumpfen, die Ozeane werden leergefischt, und das Trinkwasser wird knapper. Wie kann man zehn Milliarden Menschen nachhaltig ernähren? Ein Teil der Antwort könnten Algen sein.

Deutschlands größter Mikroalgenhersteller sitzt im 11.000-Seelen-Ort Klötze in Sachsen-Anhalt. In 500 Kilometer Glasröhren mit einem Nutzvolumen von 600.000 Litern Wasser und Pflanzennährlösung wächst dort ein gutes Dutzend verschiedener Algenarten heran. Die Firma Algenfarm Klötze GmbH & Co. KG liefert jedes Jahr zwischen 30 und 50 Tonnen Mikroalgen weltweit. „Das Potential der Algen im Bereich Lebensmittel ist riesig“, erklärt Jörg Ullmann, Biologe und Leiter der Algenfarm. „Sie wachsen zehn- bis 30-mal schneller als Landpflanzen und enthalten alle wichtigen Nährstoffe.“

Gerade aufgrund ihrer schnell wachsenden Biomasse gelten Algen als „Lebensmittel der Zukunft“. Als nährstoffreiches Superfood könnten sie dazu beitragen, die bald auf zehn Milliarden Menschen anwachsende Weltbevölkerung zu ernähren. „Kalorien- und fettreduziert bei gleichem Geschmack, lactose- und glutenfrei, Algen sind unglaublich vielseitig – sowohl kulinarisch als auch von den Inhaltsstoffen her. Sie sind proteinreich und enthalten viele wertvolle Mineralstoffe

sowie Vitamine“, fügt Kirstin Knufmann, Gründerin von PureRaw, hinzu. Das Unternehmen arbeitet mit der Algenfarm Klötze zusammen und bietet in seinem Onlineshop und im Einzel- sowie Fachhandel Powerfoods wie Algen, Wurzeln oder Knollen und innovative pflanzenbasierte Lebensmittel ohne Zusatzstoffe an.



## SACHSEN-ANHALT

V.i.S.d.P.: Regierungssprecher  
Dr. Matthias Schuppe,  
Staatskanzlei und Ministerium für  
Kultur des Landes Sachsen-Anhalt,  
Presse- und Informationsamt  
der Landesregierung,  
Referat Online-Kommunikation, Landesmarketing  
Postfach 4165, 39016 Magdeburg,  
E-Mail: landesmarketing@stk.sachsen-anhalt.de